

Armenische „Klassiker“ im Fokus

VON ARCHI GALENTZ¹

Diese Ausstellung gewährt einen seltenen Einblick in die bildende Kunst Armeniens. Sie zeigt Werke von vier anerkannten Meistern, deren Leben auf vielfältige Weise verwoben ist und deren Werke sich in Berlin zum ersten Mal gegenüberstehen.

Archi Galentz und Dr. Peter Michel

Die Kunstwerke, die im Kulturhaus Karlshorst im Rahmen der Deutsch-Armenischen Kulturtage von 2016 zu sehen waren, wurden in Berlin zusammengestellt. Diese 30 Gemälde, Zeichnungen, Graphiken und Kleinplastiken waren noch nie gemeinsam



Peter Michel (l.) & Archi Galentz

gezeigt worden. Erstmals wurde im Ausstellungsraum des Kulturhauses Karlshorst die Möglichkeit geboten, vier künstlerische Positionen miteinander zu vergleichen. Mariam Aslamazyan, Nikolai Nikogosyan, Harutyun Kalentz und Armine Kalentz wurden zwischen 1907 und 1920 geboren. Als bekannte „Einzelkämpfer“ prägten und prägen sie die Entwicklung der armenischen Kunsttradition. Ihre Werke haben heute in den Museen Armeniens ihren festen Platz. Außer in der Nationalgalerie in Jerewan und der Filiale in Vanadzor kann man die Werke im „Galentz“-Museum in Jerewan, im „Geschwister Aslamazyan“-Museum in Gjumri und im „Niko“-Kulturzentrum in Moskau betrachten. Die Ausstellung in Berlin stellte zum ersten Mal die Künstler als Paare einander gegenüber. Mariam Aslamazyan und Nikolaj Nikogosyan waren nicht nur

verschwägert (Nikogosyan war mit der jüngeren Schwester von Mariam verheiratet), auch die Biographien der beiden Künstler sind vergleichbar.

Da die Mittel für eine Ausstellung, die ohne Unterstützung des Kulturministeriums oder der Botschaft Armeniens und traditionsmäßig auch ohne kunstinteressierte Sponsoren stattfinden muss, sehr begrenzt sind, ist der Akzent dieser Ausstellung nicht auf einer Auswahl aus Nachlässen und mühsames Bewegen des Kulturgutes über die Grenzen gesetzt worden. Stattdessen wurden die Kräfte auf den Druck des Begleitkataloges konzentriert, um die Biographien und Bestrebungen der Künstler zu untersuchen. Ausgestellt waren die zahlreichen Arbeiten aus dem Bestand von Archi Galentz, der mehrere Kunstwerke durch teils lange Restaurierungen begleitete oder zur Präsentation bei der Gruppenausstellung und zu Forschungszwecken nach Berlin brachte. Da mit allen Künstlern verwandt, tragen einige Arbeiten und in einer Vitrine ausgestellten Kataloge Widmungen. Somit ist es einer familiären Bindung zu verdanken, dass diese Werke in Berlin versammelt sind. Nur ein Bild wurde aus dem Moskauer „Niko“-Kulturzentrum ausgeliehen und nach Ende der Ausstellung zurückgebracht.

Das tragende Thema dieser Ausstellung ist die Verflechtung zweier Schulen des Realismus. Alle vier Künstler arbeiteten kompromisslos in einem jeweils eigenen Stil und beeinflussten sich dennoch gegenseitig. Obwohl sie als „Formalisten“ viel Kritik einstecken mussten, trugen sie maßgeblich zu einem unverkennbaren Stil der armenischen bildenden Kunst bei. Die Verdichtung in der tradierten Formensprache der Gegenständlichkeit entwickelte sich bei Mariam Aslamazyan (geb. 1907 in Bar-Schirak in Armenien, gest. 2006 in Moskau) und Nikolai Nikogosyan (geb. 1918 in Dorf Schagrar in Armenien und in Moskau lebend) nach ihrer Ausbildung in Russland. Sie entfaltete sich auch bei Harutyun Kalentz (geb. 1910 in Gürün in der türkischen Provinz Sivas, gest. 1967 in Jerewan) und Armine Kalentz (geb. 1920 in Adapazari in der türkischen Provinz Sakarya, gest. 2007 in Jerewan) aus dem Verlangen heraus, eine eigene nationale „malerische Sprache“ in großer Vielfalt zu entwickeln und eine offene Farbigkeit als Konstruktionsmittel der Bildtiefe zu erreichen. Die Lebenswege des letzteren Künstlerpaars sind beispielhaft unkonventionell: Harutyun und Armine Kalentz entschieden sich, im Jahr

1946 aus der Diaspora im Libanon und in Syrien in die Sowjetrepublik Armenien einzuwandern, um sich dort gänzlich der bildenden Kunst zu widmen. Viele Künstler der Diaspora fühlten nach dem Zweiten Weltkrieg, aber auch davor, sich zu Sowjetarmenien hingezogen und auch Armine Kalentz hat es nicht bereut, da sie bis zu ihrem Tode überzeugt blieb, als eine viel gereiste Frau es nirgendwo sonst als in der emanzipierten UdSSR als Künstlerin der armenischen Diaspora akzeptiert worden zu sein. Auch der Lebensweg der zweiten Künstlerin Mariam Aslamazyan ist alles andere als gewöhnlich: Schon 1947 hat sie in Paris ausgestellt und ist in ihrem Leben oft und viel gereist, am liebsten nach Afrika und Asien, und war mit Indira Ghandi befreundet.

Die Armenier sind nicht nur eine antike Nation und eines der ältesten christlichen Völker; sie haben auch eine fast tausendjährige Diasporaerfahrung. Bei kulturellen Zäsuren und Entwicklungsschüben wird diese Daseinsform als früh globalisiertes Volk besonders sichtbar: Das erste gedruckte Buch in armenischer Sprache wurde vor über fünfhundert Jahren in Venedig herausgegeben; später entstand die erste armenische Weltkarte in Amsterdam und die erste Zeitung erschien im 18. Jahrhundert im fernen indischen Madras. Diese Kulturleistungen wurden nicht nur lokal wahrgenommen, sondern befruchteten die gesamte armenische Zivilisation. Vielleicht ist aus dieser Geschichte auch erklärbar, dass Sowjetarmenien als Teil der UdSSR in den 1960er Jahren eine unvergleichliche Blüte der Malerei erlebte und dass Berlin in den letzten Jahren zu einem wichtigen Anlaufpunkt



Nikolai Nikogosyan: Paruyr Sewak

¹ Der Autor ist der Kurator dieser Ausstellung.

für die Erforschung und die Präsentation der armenischen bildenden Kunst wurde. Das Interesse an armenischer Kultur und Kunst ist stärker geworden. Die Gemeinde der Armenier in Berlin wuchs in den letzten zwanzig Jahren beträchtlich. Die staatlichen Kulturbeauftragten von Berlin-Lichtenberg stehen dieser Entwicklung mit großer Offenheit gegenüber, so dass sich gerade hier viele unserer Landsleute niederließen, eine Schule gründeten und ihre Gottesdienste zelebrieren. Auch regelmäßige kulturelle Feste werden genutzt, um die eigene Kultur zu konsolidieren, nach außen zu präsentieren und - was nicht zu vergessen ist - weiterzuentwickeln.

Die Ausstellung „Vier Lebenswege. Zwei Künstlerpaare in der Armenischen Tradition“ wurde von AEAE e.V. (Association of the European and Armenian Experts e.V.) initiiert. Wie auch 2015 bieten die Deutsch-Armenischen Kulturtage neben der Ausstellung auch weitere kulturelle Angebote: Filmvorführungen und Konzerte. Auch dieses Mal konnte man das „Nagash“-Ensemble genießen.

Ein wichtiger Impuls für das Zustandekommen dieser Ausstellung und des Begleitbuches kam vom Projektraum „InteriorDasein“ in Berlin-Wedding, der seit 2008 mehrere Ausstellungen in eigenen und fremden Räumen realisierte, Künstler und Kuratoren einlud und eine einzigartige Sammlung zeitgenössischer armenischer Kunst beherbergt. Aus dieser Sammlung wurde 2015 während der ersten Deutsch-Armenischen Kulturtage, bei denen die bildende Kunst zusammen mit Konzerten und Lesungen einen Schwerpunkt bildete, ein Überblick über die „Subtile Abstraktion“ in der armenischen Kunst gezeigt, ebenfalls im Ausstellungsraum des Kulturhauses Berlin-Karlshorst. Mit zahlreichen Kunstwerken von fast 30 Künstlern armenischer Abstammung aus Argentinien, den USA, aus Kanada, Schweden, Frankreich, Russland, Armenien und Deutschland untersuchte diese Schau die gegenwärtige Entwicklung des Abstraktionismus in der bildenden Kunst der Armenier, was bisher von keiner Institution geleistet wurde. Diese Ausstellung in 2015 stützte sich auf einige Leihgaben aus Deutschland, Frankreich und Armenien und überraschte durch Reichtum und Authentizität. Der Abstraktionismus in der Malerei wird heute mehr als früher akzeptiert, auch deshalb, weil Arshile Gorky als Völkermordüberlebender, der in die USA emigriert war, heute als ein wichtiger „Felsen“ der internationalen Kunstgeschichte gilt und

als Wegbereiter des abstrakten Expressionismus eine Vorreiterrolle spielte.

Gleichzeitig wird die Frage nach „klassischer“ Malerei immer wieder ausdrücklich gestellt, da die Armenier, auch hier in Berlin, die figurative, realistische Darstellung lieben und oft vermissen. Trotz einer gewissen „Ikonen-Scheu“ gab es eine lange Tradition illuminierter Bücher, und seit dem 19. Jahrhundert wird dieses Interesse vor allem durch bürgerliche Intellektuelle gepflegt.



Harutyun Kalentz: Levon

Es bleibt eine museale Aufgabe, eine Gesamtschau der Malerei Armeniens auszurichten. Das können wir hier in unserer Ausstellung „Vier Lebenswege. Zwei Künstlerpaare in der Armenischen Tradition“ nicht leisten. Wir konzentrieren uns zunächst auf vier zeitgenössische Künstler und nähern uns auf diesem Weg der Tradition der figurativen Malerei. Gleichzeitig wollten wir Werke von zwei Künstlerpaaren zeigen, die zur vorangegangenen Generation gehören. Bei der Vorbereitung unserer Ausstellung wurde uns bewusst, dass dies ein Forschungsprojekt für mehrere Jahre ist. Deshalb die Konzentration auf zwei Künstlerpaare und vier Lebenswege der „Klassiker“ in diesem Jahr. Die Untersuchung des Schaffens jüngerer Künstler müssen wir den kommenden Jahren überlassen.

Wir freuen uns sehr, Herrn Dr. Peter Michel überzeugt zu haben, uns bei dieser Ausstellung kuratorisch zu unterstützen. Uns ist kein Wissenschaftler bekannt, der besser für diese Untersuchungen geeignet wäre. Er bereiste nicht nur die Sowjetunion und kennt viele Künstler als ehemaliger Chefredakteur der Zeitschrift *Bildende Kunst*. Er kann sich auf die Erfahrungen des Lebens und schöp-

ferischen Arbeitens in der DDR stützen und entdeckt zahlreiche Parallelen zum Leben der Künstler, deren Werke in dieser Ausstellung gezeigt werden. Dr. Michel achtet und würdigt auch den Diskurs, den diese Künstler führten, und das half uns, einen umfangreichen Katalog für diese Ausstellung vorzubereiten. In diesem Katalog gestaltete er die Einführungen zum Leben und Werk der Künstler. Vor den vier Kapiteln zu den einzelnen Künstlern findet der Le-

ser auch einen Dialog, der sowohl unseren Standpunkt als Kuratoren verdeutlicht als auch einige Details über die Beziehungen der Künstler untereinander darstellt. Um Mariam Aslamazyan, Nikolai Nikogosyan, Harutyun und Armine Kalentz noch besser verstehen zu können, haben wir von jedem kleine Passagen aus dem literarischen Werk übersetzt.

Der Katalog, der alle Kunstwerke dieser Ausstellung farbig abbildet, ist im dr. zithen Verlag erschienen (ISBN: 978-3-86289-134-4) und bleibt als ein Werkzeug Forschern zugänglich. Wir freuten uns über die Aufmerksamkeit der Presse. Außer der aufgabenstarken Zeitung *Arawot* in Jerewan gab es größere Besprechungen in *Neues Deutschland* und *Junge Welt*, aber auch in der in Boston erscheinenden *Armenian Mirror-Spectator*.

Ob diese Ausstellung auch in Armenien zu sehen sein wird, bleibt offen. Bildungsauftrag ist dort noch ein Fremdwort in der Museumsszene und Kultur wird als ein Gut angesehen, das gewinnbringend exportiert werden muss. Platz und Interesse sind aber in Armenien wie in Moskau vorhanden, das größte Hindernis bleibt die Zoll-Bürokratie.